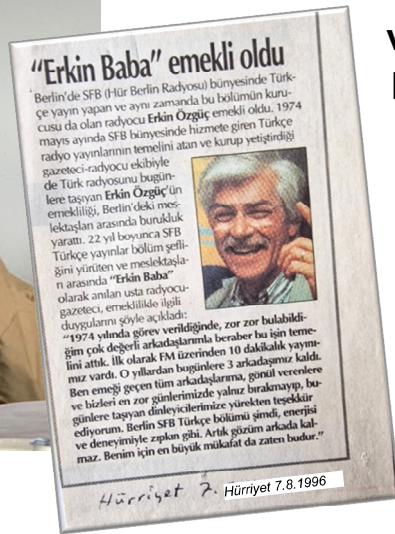




Foto: Kundel-Saro



Wir waren erfolgreich – vom Rundfunkmechaniker zum Multikulti-Macher

Erkin Özgüç - Journalist

von Gudrun Küsel

Ein Zimmer, ein Telefon, ein Tisch, zwei Stühle. Türkische Schreibmaschinen. Mitgebracht von zu Hause ins Büro an der Masurenallee. Zwei junge Mitarbeiter mit ausländischen Wurzeln haben vom SFB den Auftrag erhalten, ein Rundfunkprogramm für Berliner Gastarbeiter auf die Beine zu stellen. Das war Anfang 1974. Einer der beiden ist Erkin Özgüç, damals 37 Jahre alt und bisher Elektroingenieur im Sender. Journalistische Berufserfahrung hat er nicht. Er ahnt nicht, dass er gerade im Begriff ist, den Grundstein zum späteren legendären Berliner „Radio Multikulti“ zu legen.

Der gelernte Rundfunkmechaniker kam im Oktober 1956 aus der Türkei nach Berlin. In eine Stadt, in der damals nur 87 Türken lebten. Eigentlich wollte der 19-jährige Erkin nur seinen „Horizont erweitern“. Ausgerechnet in Berlin? Er hatte Bedenken. Aber sein Vater, ein Lehrer, hatte ihn beruhigt: in einer Stadt mit vier Großmächten vor Ort sei ein Krieg ausgeschlossen. „Du bist da sicher!“ Özgüç absolviert ein zweijähriges Praktikum bei Siemens & Halske und studiert anschließend über den 2. Bildungsweg an der Ingenieurschule Gauß Elektrotechnik. Nach seinem Abschluss arbeitet der graduierte Ingenieur beim Sender AFN und ab 1971 in der Fernsehtechnik des SFB.

Ausgerechnet die sogenannte Ölkrise im November 1973 beschert Erkin Özgüç den „Wechsel von der Technik zum Programm“, wie er es nennt. Anlässlich des Jom-Kippur-Krieges drosselte die OPEC die Ölfördermenge, um den Westen wegen der Unterstützung Israels unter Druck zu setzen. Die Bundesregierung ordnete vier autofreie Sonntage sowie Geschwindigkeitsregulierungen an. „Können Sie das im Sender auf Türkisch durchsagen?“ fragt der Leiter der Abendschau, Harald Karras, seinen Kollegen von der Fernsehtechnik. Inzwischen gab es über hunderttausend Türken in Berlin. Wenig später spricht ihn Intendant Franz Barsig während einer Jubiläumsfeier an. Die politischen Parteien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände in Berlin wollen, dass der Sender Freies Berlin ein eigenes Rundfunkprogramm für türkische und jugoslawische Gastarbeiter ausstrahlt. Er sei doch dabei?

Erkin Özgüç und sein jugoslawischer Kollege haben genau sechs Wochen Zeit, um eine Redaktion zu gründen und ein Programm zu erarbeiten. „Es gab damals keine türkischen Journalisten in Berlin, daher sprachen wir Studenten an der Uni an“, erzählt Özgüç. „Die Schreibmaschinen-Firma hätte erst in sechs Monaten türkische Tastaturen liefern können, deshalb benutzten wir unsere privaten Maschinen.“ Am 6. Mai 1974 ist es soweit: die Sendung

läuft. „Ich hatte Tränen in den Augen... Ich dachte – jetzt hören uns alle Türken, die in der Stadt leben.“ Das Konzept der Sendereihe: Jeweils zehn Minuten in türkischer und serbokroatischer Sprache, unterbrochen von zehn Minuten Werbung. „Wir sollten neu ankommenden Gastarbeitern praktische Lebenshilfe geben, so in der Art: Wie kommt man zum Arbeitsamt? Wo hole ich die Aufenthaltsgenehmigung?“ Das Problem: wenig später gab es einen Anwerbestopp für türkische Gastarbeiter. Niemand brauchte mehr solche Informationen. Das Sendeprogramm wird um Sport- und Kulturbeiträge erweitert, die Sendezeit nach und nach auf eine Stunde verlängert. Sogar der deutschlandweit bekannte türkische Schriftsteller Aras Ören ist vom Anfang an dabei und schreibt Sketche für die Sendung. „Aras war meine rechte Hand“.

Das Engagement der jungen Redaktion unter der Leitung von Erkin Özgüç zahlt sich aus. „Bei wichtigen Ereignissen in der Türkei, wie etwa Wahlen, kamen manchmal bis zu tausend Anrufe pro Sendung, bis in den Morgen hinein“, erinnert er sich. Während der türkischen Invasion in Zypern 1974 beschwert sich das griechische Konsulat beim SFB über die Berichterstattung. Özgüç hält dagegen, die Nachrichtenübermittlung sei völlig korrekt gewesen, nur eben in türkischer Sprache... Darauf ist er bis heute stolz. Denn: „Journalisten sollten niemals

indoktrinieren, sondern zum Denken anregen. Nicht auf Beifall aus sein, sondern informieren. Das ist unsere Aufgabe.“ Oft seien von politischer Seite Vorwürfe gekommen. Die Sendung sei zu „links“ oder auch zu „rechts“. „Das ist doch insgesamt ein Kompliment, oder?“ Und er bemerkt: „Ja, wir waren erfolgreich. Meine Redaktion war eine gefragte Anlaufstelle für deutsche und türkische Politiker, Schriftsteller und andere Kulturschaffende. Und auch für viele Kollegen aus den Medien, die sich mit der Türkei und der Integration der Türken beschäftigten.“

Bei uns wirst du ständig gestört
SFB4/Multikulti

Sendungen in 15 verschiedenen Sprachen, Musik aus 10 verschiedenen „Klangregionen der Welt“. Ein Radioexperiment feiert seinen zweiten Geburtstag.

Es soll Berliner Taxikahler geben, die einen Radiosender lauten lassen, der Megaradiosendungen auf Bosphorus, Kurisch, Arabisch oder Kurdisch bringt. Obwohl sie kein Wort verstehen, tun sie das so, wegen der schönen Musik zwischendurch, und so weit das bei der internationalen Kurdischen das Trübsal erhöht.

Wenn serbische und kroatische Redakteure zusammenarbeiten, ist für Zündstoff reichlich gesorgt. Wie soll man sich zum Beispiel verhalten, wenn ein kurdischer Studiogast darauf besteht, daß während seines persönlichen Auftritts keine kurdische Musik läuft? Man lehnt freudlich, aber entschlossen ab. Als ökonomische Angelegenheit ist man bei Multikulti zur Neutralität verpflichtet und verweigert keine Gruppenarbeiten. „Das ist manchmal schon ein bißchen peinlich“, erklärt, der ist ständig gestört, ich habe so viel Mühe, grammatikalisch korrekt zu sein.

Multikulti versteht sich seit zwei Jahren mit Erfolg gegen einseitige Meinungen. „Das ist ein wunderbares Gefühl“, sagt Erkin Özgüç, einer der ersten türkischen Moderatoren des SFB. (1976)

Multikulti feiert wieder. Das zweite Geburtstag wird im „Haus der Kulturen der Welt“, Helmut Lentz auf dem Balkon, einer Modenschau und der abendlichen Profifunktion auch Radio im gläsernen Studio gemacht.

20.22 Uhr eine europäische Kooperation: Neue Radio aus Paris und Couleur Bleue aus der Schweiz, zwei Stars der Internationalen

zitty 19/96



Interview mit der Berliner Senatorin für Familie, Jugend und Sport, Ilse Reichelt. Foto: Güner Yürekli

Ab dem 18. September 1994 geht die Sendung in der neu gegründeten Welle „Radio Multikulti“ auf, damals noch unter dem Namen „SFB 4 Multi Kulti“. Wellenchef war Friedrich Voß. Moderatorensprache war von 6 bis 17 Uhr Deutsch, danach wurde in verschiedenen Sprachen gesendet. Von 22 bis 6 Uhr morgens wurde Weltmusik übertragen. Das Programm war damals im deutschsprachigen Raum einzigartig.

Im Jahr 1996 geht Erkin Özgüç in Pension. „Es ist jetzt genug“, befand er. Eine Zeitlang schreibt er noch Kolumnen für türkische Zeitungen. Doch: „Man muss auch aufgeben können.“ Seine Sendung gibt es schon lange nicht mehr. Am 31. Dezember 2008 um 22 Uhr wird

Multikulti vom RBB eingestellt. Zahlreiche Künstler und Prominente hatten dagegen protestiert, unter anderem der Kabarettist Dieter Hildebrandt und die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Jutta Limbach.

Mit Rentenbeginn hatte Erkin Özgüç auch seine Mitgliedschaft bei Verdi und dem IPI (Internationale Presse Institut) aufgekündigt. Aber das gefiel ihm dann doch nicht. Nach ein paar Jahren trat er in den DJV-Berlin ein. „Ich will den Verband unterstützen.“ Denkt er an eine Rückkehr in die Türkei? „Niemals. Ich habe doch drei Viertel meines Lebens hier verbracht. Bin seit über fünfzig Jahren mit einer Deutschen verheiratet, wir haben einen Sohn und Enkelkinder.“ Seiner doppelten Staatsbürgerschaft steht er inzwischen skeptisch gegenüber. „Ich weiß nicht, ob ich angesichts der heutigen Zustände in der Türkei überhaupt noch Staatsbürger der Türkei sein möchte“, sagt er. „Ich finde es schön, in dieser großartig geschichtreichen Stadt seit sechzig Jahren als Wahlberliner gelebt zu haben und weiter zu leben.“

Das Foto von Güner Yügeklik ist der Broschüre „Mehr als ein halbes Leben. 50 Jahre Sender Freies Berlin“, SFB 2003, entnommen.

Dieser Artikel beruht u.a. auf einem Bericht von Erkin Özgüç im Rahmen der Reihe „Mein Weg in den Journalismus“ im KT Generation + des DJV Berlin.